This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

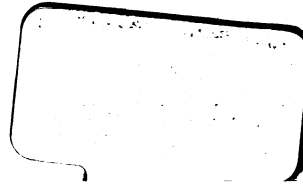
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Vet. Ger. II A. 137



K. P. Lohbauer.

Gedichte
von
Karl Philipp Conz

Leipzig.
bei
Theodor Seeger.
1798.

TAYLOR INSTITUTION
LIBRARY
9 SEP 1954
UNIVERSITY OF OXFORD

Vorrede.

Schon in früher Jugend hieng ich, an der Seite meiner Freundin Melancholie, lieber ernsten Betrachtungen, als den Spielen der Kindheit nach; und auch in der gegenwärtigen Periode meines Lebens, da Bestimmung und Verhältnisse mir im Geräusche der Welt zu leben gebieten, ist, o Natur! dein freier Schooß mein Asyl, wo ich in ruhiger Abgeschiedenheit meinen Lieblings-Ideen huldige, im Traume meiner Welt für die armseelige Wirklichkeit mich entschädige, im Heiligthume der Einsamkeit und Stille die Beschränktheit meines Daseyns vergesse, und mich für die Zukunft mit der Hoffnung eines freieren Pfades tröste und stärke.

So ist diese kleine Sammlung meiner poetischen Versuche entstanden, und das Andenken der Tage süsser Harmlosigkeit, die Er-

innerung nie wiederkehrender Freuden, welche im Zeitraume dieser Lieder beinahe unzertrennlich meine Begleiterin war, hat ihnen ein Gepräge von Monotonie gegeben, die von einem Herzen zu erwarten ist, in welches Wehmuth und Unmuth sich wechselsweise theilen.

Die Gründe: meinen jetzigen und künftigen Freunden ein redliches Abbild meines Herzens zu geben, die Stimme des Publikums zu vernehmen über das Gewand meiner Empfindungen, und sein Urtheil zu meiner Belehrung anzuwenden, — mögen die öffentliche Erscheinung der Blüten meines Frühlings entschuldigen.

Ludwigsburg,
im März 1798.

Lohbauer.

Subscribenten : Verzeichnis.

Alfdorf. Herr Oberamtmann Kuhn.

Asperg. Dlle. Eberhardine Platt.

Backnang. Herr Hartmann, Doct. Med. — Müller, Substitut. — Stang, Handelsmann. Eine Ungenannte. Herr Zäh, Stabsamtmann.

Balzheim. Herr Fetzer, Stabsvogt, 6 Exemplar.

Beilstein. Frau Oberamtmännin Spittler.

Besigheim. Herr Rath und Oberamtmann Sandberger, 4 Exempl. — Strokmaier, Kellerei-Substitut.

Blaubeuren. Herr Bräunlin, Professor. — Kaufmann, Stadtoberamtmann. — Lutz, Amtschreiber. — Graf von Sponek, Oberforstmeister.

Brenz. Herr Klemm, Stabsamtmann. — M. Ekhard, Pfarrer.

Bettuch. Dlle. Louise Pfeilstiker.

Buxheim. Herr Pater Lipburger, Schaffner, 6 Ex.

Bürg. Herr Baron Louis von Gemmingen.

Cantstatt. Herr Hofmann, Postsekretär.

Coburg. Ihro Hochfürstl. Durchlaucht, Prinz Ludwig von Sachsen-Coburg-Saalfeld, K. K. General-Feld-Marschall-Lieutenant.

Crefeld. Dlle. Sophie Bürkh, 4 Exempl.

Denkendorf. Dlle. D. M. — J. M. — Chr. D. — J. K. — Herr Huber. — Guter.

Dinkelsbühl. Herr M. Mohl, Archidiaconus.

Dizingen. Herr August Baron von Raso.

Enzweihingen. Herr Hofrath Flattich.

Eßlingen. Herr Dippner, Alumnus Collegii. — Hoffmann, Buchdrucker. Fräulein von Palm. Herr Schneider, Cantor. — Stoll, Oberfeuerwerker. — von Welling, K. K. Lieutenant.

Frankfurt. Herr Amandus Auberlen. — Benj. — Bischoff. — Faber. — J. Chr. Fausse. — Givinner. — Gsell. — Zach. Hacker. — J. Chr. Herm. Heigelin. — Kaufmann. — Kephalides. — Leymont. — Martin. — C. Benj. Nast. — Ott. — Friedr. Georg Pröhl. — C. L. Reusch. — Schmid. — G. C. Schum. — Steck. — Aug. Wilh. Vischer.

Gaisburg. Herr M. Faber.

Gochsheim. Herr Cammerer, Dokt. Med. — Chr. Friedr. Ulmer, Schullehrer.

M. Gröningen. Herr Oberamtmann Blum.

Hall in Schwaben. Herr Maier, Raths- und Haalgerichtskonsulent, 2 Exempl.

Heidenheim. Herr Hiemer, Oberamtmann. — Hemchelin, Dokt. Jur.

Heilbronn. Frau Reg. Räthin Pistorius, geb. Schwan. Herr Doktor Weeber.

Hermaringen. Herr Pfarrer Mag. Härlin.

Heutingsheim. Herr Pfarrer Mag. Christmann.

Jagsthausen. Frau von Berlichingen, geb. v. Berlichingen. Herr Joseph von Berlichingen, K. K. Rittmeister. — Baron Göz von Berlichingen.

Ilsfeld. Herr M. Wider, Vikarius.

Kaiserswerth. Herr Paul Petersen, Handelsmann, 2 Exempl.

Karlsruhe. Ihro Hochfürstl. Durchlaucht, Frau Erbprinzessin Amalie Friederike von Baaden.

Ihro Excellenz, Frau Reichsgräfin Karoline Louise von Hochberg.

Frau Reg. Präsidentin Eleonore Rüdt von Collenberg. — Fräulein Wilhelmine von Ehrenberg. — Frau Kammer-Präsidentin Auguste von Gailing. — Louise von Geyer, geb. Reichsgräfin von Sponek. — Herr von Grafenreut, Herzogl. Zweibr. Kammerherr und Regierungsrath. — von Lindenberg, Hauptmann. — Medikus, Major. — von Münzesheim, geheimer Rath. — von Reischach, Lieutenant. — von Stetten, Obristlieutenant in Preussischen Diensten. — von Stetten, Major und Kammerherr. — Wenz, Bereuter. — von Wöllwart, geheimer Rath und Obervogt.

Kempten. Herr Amtsburgermeister von Jenisch, 2 Ex.

Kirchheim. Ihro Herzogliche Durchlaucht, Frau Herzogin Franciska, von Wirtemberg und Tek, ꝛc. 2 Exempl.

Herr Bardili, Amtsburgermeister. — von Biedenfeld, Kammerherr. — Horrer. — Mag. Lederer, Hofmeister.

Kocherdorf. Dlle. Lisette Rheinwald.

Kochersteinsfeld. Herr Oberforstmeister von Gemmingen. 2 Exempl.

Laufen. Herr Eccard, Skribent. — Fischhaber, Skribent. — Ludwig, Lieutenant. — Rennich, Burgermeister.

Leonberg. Herr Stadtschreiber Osterdinger.

Löwenstein. Herr Rath und Vogt Hörner.

Ludwigsburg. Herr Ruckenrieth, Substitut. — Bauer, Lieutenant. Dlle. Friederike Bäurlin. Frau Hauptmännin Louise von Backe, geb. von Uechtritz. Herr von Wilfinger, Major und Ritter des Militärverdiens. Dlle. Jeannette Bischoff. — Karoline Bischoff. — Louise Bischoff. Herr Braun, Informator. Frau Buk. Fräulein Karoline von Burtlar. Herr Bühler. — Comte de Castellnau. — Constantin, Regimentschirurgus. Dlle. Friederike Commerell. Dlle. Louise Ekhard. Herr von Gaisberg, Kammerherr und Rittmeister. Dlle. Nanette Götz. Herr Glaser, Lieutenant. — von Grundherr, Hauptmann. — Hagmaier, Substitut. — Hardegg, Leibchirurgus. — Hellmann. — Heinrichsen, Med. Stud. Frau von Höring, geb. von Reischach. Frau Hofmedikus von Loven. Herr Kerner, Lieutenant. Dlle. Karoline Krieger. Herr Leissinger, Kommissär. Frau Oberforstmeisterin von Liebenstein, geb. von Lupin. Comtesse von Martiningo. Herr von Missani, Lieutenant. Frau Doktorin Mörike. Herr M. Neufer, Feldprediger. — Notter, Lieutenant, 2 Exempl. — von Penasse, Lieutenant. — Preiß. — Karl Reiniger. — von Reizenstein, Hauptmann. Frau von Schmiel, geb. von Reischach. Herr Schnadow, Hauptmann. — Schweikhard, Hauptmann und Regimentsquartiermeister. — Sellner,

Chirurgus. — Seeger, Lieutenant. — von Sulzenberg, Lieutenant. Zwei Ungenannte. Dlle. Louise Vogel. Fräulein Franziska von Welling. Herr M. Zeller. — Graf Zuccato, Lieutenant.

Neubronn. Herr Pfarrer Pahl.

Obristenfeld. Herr Mag. Bahnmaier, Vikarius.

Ottmarsheim. Dlle. Binder.

Rastatt. Herr von Harrant, Major und Kommandant.

Rottenburg an der Tauber. Herr Johann Jakob Bertrand.

Rottweil. Herr Burkhard junior, Canonicus. — Gisler, Aktuarius. — Hofer, Burgermeister. — von Lang, Hofgerichtsassessor. Frau Zipfelin, geb. von Lang.

Salzburg. Herr Baader, Konsistorialrath und Canonicus in Freisingen, 2 Ex. — Graser, Subdirektor der hochfürstl. Salzburgischen Pagerie. — Sonntag, Professor, 2 Ex. — Anton Susan, hochfürstl. Salzburgischer Alumnus. — Thaddäus Susan, Hörer der Physik. — Wismayr, Präfect des Lodronisch-Rupertinischen Erziehungs-Stifts.

Schlaitdorf. Dlle. Charlotte Kaufmann.

Schorndorf. Herr Postsekretär Bechstein. — Substitut Kümmerle.

Spiegelberg. Herr Holzmann. — Lutz, Kontrolleur.

Stuttgart. Ihro Hochfürstl. Durchlaucht Prinz Friedrich von Thurn und Taxis, Ritter des Herzogl. Wirtembergischen grosen und Militär-Ordens, 3 Exemplare.

Herr Abeille, Hofmusikus. — Dlle. Rosine Abel. — Nanette Andreä. — Auguste Bander. Herr Bernreiter,

Kammerrath. — Bleibel, Sekretär. — von Breitschwerdt, Hof- und Domänenrath. — D. D. Dlles. Friderike — Christiane — und Rosine Bürkh. Herr Daser, Skribent. — Deker, Hofmusikus. — Elsäßer, Dokt. Jur. — Elvert, Sekretär. — Erbe, Substitut. — Feuerlein, Regierungsrath. — Franz, Professor. Von Gaisberg, Kammerjunker. — Von Gemmingen, Haußmarschall und Kammerherr. — Von Gemmingen, Hof- und Jagdjunker. Frau Gräfin von Grävenitz, geb. Teutscher von Lißfeld. Herr M. Griesinger. — Groß, Reg. Sekretär. — Günzler, Amtsoberamtmann. — Hartmann, Hofrath. — Hauf, Landschaftassessor. — Hg. G. S. — Heller, Reg. Rath und Stadtoberamtmann. — Hellwirth, Sekretär. — Henseler, Sekretär. — Heyd, Reg. Rath. — Hopf, Professor. — Hopfenstok, Kirchenraths-Sekretär. Fräulein Auguste von Hoven. Herr Hübner, Hofrath. Dlle. Louise Hübner. Frau von Hügel, geb. von Rosenberg. Dlle. E. K. — Louise Kapf. Herr Kinzelbach, Silberarbeiter. Dlle. Louise Lang, von Obereisisheim. Herr Liebenau, Kammerrath. Dlles. Charlotte, und Karoline Lienhard. Herr Mahl, Sekretär. — Mercy, Hofprediger. — Moser, der Jüngere, Dokt. Jur. — Moser, Sekretär. — Müller, Professor der Künste. — Mutschler, Reg. Sekretär. — M. Neuffer, 2 Ex. — von Normann, Geheimer Rath und Hofrichter. — Pfeifer, Skribent. — Gottlob Heinrich Rapp. — Reinhard, Substitut. — Reuß, Regierungsrath. — Reuß, Dokt. Jur. — Schafhäuser, Sekretär. — Franz von Scheeler, Lieutenant. — Schlotterbek, Hofdichter und Sekretär. — Schmid. — Schwab, Geheimer Hofrath. — Schwan, Hofkammerrath. — Schwarzmann, Dokt. Jur. — M. Seitz. — Simanowiz, Hauptmann. Dlle. Christiane Spittler. Herr Stark, Sekretär. Dlle. Friderike

Stäudlin. Herr Stäudlin, Buchhalter. — Stockmaier, Expeditionsrath. — Stockmaier, Lieutenant. Se. Exzellenz Herr Geheime Rath und Regierungspräsident von Taubenheim, 6 Exempl. — von Varnbüler, Lieutenant. — Weng, Obristlieutenant und Ritter des Militärordens. — Zeller, Dokt. Jur. — Zumsteeg, Konzertmeister.

Tübingen. Dlle. Lotte Elos. Herr Götz, Jur. Stud. — Hofer, Jur. Stud. — Husuadel, Theol. Stud. — Kölle, Jur. Stud. — Kandidat Kurz. — Ruoff, Theol. Stud.

Ulm. Dlle. Eleonore Gukelen. Herr Holl, Syndikus. Dlle. Lotte Hopfengärtner. Herr Krebs, Amtmann. Dlle. Philippine Veiel.

Urach. Herr Bernhard, Substitut. — Bühler, Expeditionsrath. — M. Gauß, Präzeptor. — Klett, Stiftsverwalter. — Klett, Substitut. — M. Knittel, Präzeptor. — Maier, Substitut, 2 Exempl. — Pfleiderer, Substitut. — Röstlin, Hofrath, 4 Exempl. — Von Schaumberg, Kammerherr und Oberforstmeister. — Schmid, Stadtschreiber. — Scholl, Amtspfleger. — Wekherlin, Hauptmann.

Vaihingen an der Enz. Herr Holzer, Informator. — Reinöhl, Hauptmann. Ein Ungenannter. Herr Werner, Lieutenant.

Weinsperg. Herr M. Neufer, Diaconus.

Weisach. Herr Keller, Doktor Juris.

Welzheim. Herr Hörlin, Substitut. — Kuhn, Oberamtmann. — Kuhn, Lieutenant. — Maier, Substitut. — Schum, Förster.

Wertheim. Ihro Erlaucht, Herr Reichsgraf Friedrich Karl von Löwenstein-Wertheim.

Ihro Erlaucht, Frau Reichsgräfin Charlotte von Löwenstein-Wertheim.

Herr Hofrath von Städel. — Hofrath Stephani.

Winnenden. Herr Stadtschreiber Schmid.

Winnenthal. Herr Abbe Möser.

Wüstenroth. Herr Ludwig Wenzel. — Conrad Wenzel.

Nachtrag.

Calw. Herr Joseph Notter. — Georg Friedr. Schauber. — Wilhelm Gottlob Seybold. — 5 Ungenannte.

Innhalt.

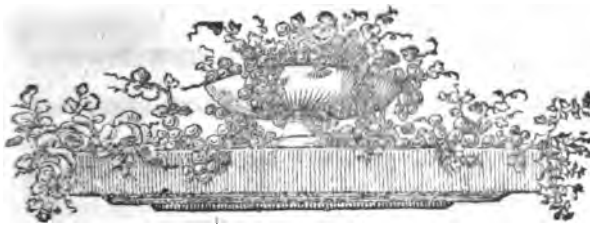
Erſtes Buch.

	Seite
Erinnerung an die Kindheit. 1795.	3
Ländliche Wonne. 1795.	6
Das Hüttchen. 1795.	13
Sonnenuntergang. 1796.	19
An die Hoffnung. 1797.	24
Klage um Laura. 1797.	29
Abendgemälde. 1796.	34
Das Andenken. 1797.	39
Vergänglichkeit. 1795.	44
Sehnſucht. 1796.	47
Melancholie. 1795.	50
Grablied. 1794.	52
Trinklied im Freien. 1798.	55
Vor Laura's Bildniß. 1796.	59
Lied. 1796.	60
Ahndung. 1796.	64
Die Trennung. 1796.	66
Wehmut. 1796.	69
An die Abendröthe. 1796.	71
Meine Liebe. 1797.	75

Zweites Buch.

	Seite
Die Heimat. 1797.	79
Beruhigung. 1797.	81
Mailied. 1796.	84
Abendfeier. 1797.	87
Die Gewitternacht. 1796.	90
Der Traum. 1796.	94
Orakel der Gräber. 1798.	96
Troſt. 1797.	99
Erinnerung. 1798.	101
Der Winter. 1795.	102
Das Abendgeläute. 1797.	104
Natur. 1797.	106
Entſagung. 1797.	108
Die Ruhe der Schwermut. 1795.	110
Meiner Schweſter 1798.	112
Natur und Tugend. 1798.	114
Morgengruß. 1797.	116
An eine Freundin. 1797.	121
An einem November-Abend. 1797.	122
Amanda. 1797.	127
An Amanda's Trauungstage. 1797.	129
Aus der Ferne. 1797.	130
Der Eichwald. 1797.	135
Die Wehmut der Erinnerung. 1797.	137
An Nanny. 1798.	141
Lied. 1797.	143
Der ſeeligſte Abend. 1798.	145
Das Gewitter. 1798.	147
Jugendwahn und Würklichkeit. 1798.	150
Lied. 1798.	152
Meine Freuden. 1798.	155

Erstes Buch.



Erinnerung an die Kindheit.

Ihr Tage froher Kindheit! werden mir
Nie wieder eure holden Lenze blüh'n,
Als meine jugendliche Bruſt noch nicht
Den Kummer kannte?

Von allem fern, was ich ſo heiß umſchlang,
Im leiſen Nachhall der Erinnerung
Grüſſ' ich dein längſtverblühtes Paradies,
O Zeit der Unſchuld!

Oft wandl' ich düster, wie ein Nachtgewölk'
Im Mondenglanz, auf matt erhellter Flur,
Und sanft umweh'n mich der Vergangenheit
Geliebte Schatten.

Dann zittert mir der Wehmut Zähr' im Aug'.
Ich denke dann, wie ich so seelig war,
Und wie die Freud' in meiner jungen Brust
Den Fittig regte!

Wie mir so festlich, oft, am Freundesarm
Des Frühlings gold'ner Abend niedersank!
Wie ich des ersten Lieds, das ich ersann,
Mich jauchzend freute!

Wie ich so oft an eines Mädchens Hand
Den stillen Hain im Dämmerlicht durchgieng!
Wie mir der ersten Liebe Wohl und Weh
Den Busen schwellte! —

Sie schwanden hin, wie jedes Erdenglück,
Die frohen Tage! — Ach, dein Morgenroth,
O Kinderzeit! wenn es verblichen ist,
Kehrt nimmer wieder!

Ländliche Wonne.

Beatus ille, qui procul negotiis,
Paterna rura bobus exercet suis.

Horat.

Wo unter Eichenſchatten,
Auf nie entweihter Flur,
Sich Wonn' und Unſchuld gatten
Im Lächeln der Natur,
Wo Glück die Stunden flügelt,
Wo ſich der Abendſtern
In Freudethränen ſpiegelt,
Da wohnt die Ruhe gern.

Beglückt, wer, ungekettet
Von der Geschäfte Band,
Sich leis' hinüber rettet
Auf's sorgenfreie Land!
Wo stiller Eintracht Friede
In jedem Lüftchen schwebt,
Wo sich das kummermüde
Bedrückte Herz erhebt.

Wo blumenreiche Triften,
Schön wie Arkadien,
Erfüllt mit Ambradüften,
Des Lebens Reiz erhöh'n,
Wo jeder Laut des Schmerzens
Ins Weh'n der Ruh' verfleußt,
Wo sich die Flur des Herzens
In heil'gen Sang ergeußt.

Hier fliehet die Kabale,
Wo wahre Tugend wohnt,
Die nie im Opernsaale,
In Assembleen thront!
Wo Lieb' um Liebe streitet
Am väterlichen Heerd,
Vom Strohdach überbreitet
Und Wurzelkost genährt.

Da möcht' ich immer leben
Vom Schwarm der Thoren fern;
Da pflanzt' ich eig'ne Reben
Und eig'ne Bäume gern!
Ich träumt', in stiller Hütte,
Auch ohne Gold und Ruhm,
In meines Gärtchens Mitte
Mir ein Elysium!

Ich lebte deinem Frieden,
O Selbstgenügsamkeit!
Dir Einzigen hienieden,
Die nicht der Neid bedräut.
Mir flössen, fern vom Sehnen
Gequälter Menschen, nur
Der Freude milde Thränen
Auf meiner eig'nen Flur.

Ich wandelt', unter Bäumen,
Den Hügelpfad hinan,
Und staunt', in Wonneträumen,
Die Pracht der Schöpfung an!
Umrauscht von reifem Korne,
Wallt' ich in sanfter Ruh,
Und säh' am Wiesenborne
Der muntern Heerde zu.

Wann Zephyr Düfte streute,
Gieng' ich, im Abendkühl,
An meines Weibchens Seite,
In seeligem Gefühl;
Und in der Dämm'rung Schweigen,
Beglänzt vom Mondenschein,
Begönnen wir den Reigen
Mit Zitterklang, im Hain.

Wann schon auf Blum' und Kräuter
Des Thaus Erquickung sank,
Da säßen wir noch heiter
Auf unsrer Rasenbank;
Die frohen Blicke schwängen
Sich auf zum Sternenchor,
Und Dankgebete drängen
Aus unsrer Brust empor.

O seelig! wer, am Busen
Der holden Ländlichkeit,
Dem stillen Sitz der Musen,
Sich seines Lebens freut!
Wer, sanft von der Schalmeie
Beim Erndtetanz umtönt,
In seegensvoller Freie
Den Prunk der Städter höhnt!

Ihm lacht am Freundesarme
Noch schöner die Natur,
Er findet, fern vom Schwarme
Der Welt, des Friedens Spur!
Am Abend und am Morgen
Ist unbewölkt sein Blick,
Er segnet, frei von Sorgen,
Sein göttliches Geschick!

Zufriedenheit! Dein Wehen
Ist Wenigem nur hold;
Ach, meine Wünsche flehen
Um Ehre nicht, und Gold!
Was ich vom Glück erbitte
Das ist, von Ruh' umweilt
Nur eine kleine Hütte,
Die Lilla mit mir theilt.

Das Hüttchen.

Vivitur parvo bene, cui paternum
Splendet in mensa tenui salinum.

HORAT.

Wie traulich, von bunten
Gesträuchen umbebt,
Im Thale dort unten
Mein Hüttchen sich hebt!
Von süssen Melonen
Und Rosen umglüht,
Von düftenden Bohnen
Und Geisblatt umblüht.

Da weil' ich so gerne
Beim flimmernden Schein
Der silbernen Sterne
Am Abend allein.
Da ruft Philomele
Mir Einsamen zu.
Da webt um die Seele
Mir lächelnde Ruh.

Schon senkt sich der Abend,
Die Wolken verglüh'n;
Du winkst mir so labend
So süß zu dir hin!
Gegrüsset, du Holdes!
Gegrüsset sei mir!
Ich lache des Goldes
Und Ruhmes bei dir!

Die Weste verſummen,
Kaum wehet ihr Hauch;
Die Käferchen ſummen
Im duftigen Strauch;
Es zittert die Perle
Des Thaues am Klee;
Es ſpiegelt die Erle
Sich wankend im See.

Das dumpfige Läuten
Der Glocken erſchallt;
Die Jäger durchſchreiten
Den ſchweigenden Wald.
Fernher durch die Stille
Tönt lieblich das Horn;
Hier wiſpert die Grille,
Dort plätſchert der Born.

Sanft rieselt, umdunkelt
Von wankendem Grün,
Vom Monde befunkelt,
Das Bächlein dahin;
Sein magischer Schimmer
Durchblinkt das Gesträuch;
Des Glühwurms Gestimmer
Bebt bläulich am Teich.

Hier weil' ich, umgeben
Von Ruhe, so gern!
Hier freut mich mein Leben,
Von Neidern so fern!
Da ist mir der Quelle
Gemurmel so werth!
Mich freuet die Helle
Der Flamm' auf dem Heerd'!

Süß tönt, im Gedämmer
Der sinkenden Ruh',
Der Mühle Gehämmer,
Der Kühe Gemuh,
Das Läuten der Heerde,
Des Wassers Gewog',
Das Wiehern der Pferde
Am steinernen Trog.

Zufriedenheit wohnet
In Städten wohl nicht;
In Hütten nur thronet
Ihr göttliches Licht! —
Dort buhlen die Schmeichler
Um gnädigen Blick,
Und neidische Heuchler
Umlagern das Glück.

Hier lächelt, im Schooſſe
Der Mutter Natur,
Auf ſchwellendem Mooſe
Die Freude mir nur!
Hier quält mich kein Sehnen
Nach Ehren und Geld,
Hier preiſ' ich mit Thränen
Die Schönheit der Welt!

Sonnenuntergang.

Bewegte Düfte ſchweben
Um goldbeglänzte Höh'n,
Der Bäume Wipfel beben
Im linden Abendweh'n.
Des Zephyrs ſanfte Schwingen
Verſtreuen Blumenduft,
Und tauſend Lerchen ſingen
In der durchglühten Luft.

Still wallt durch Weidenbüſche
Am Berg, den ich erklomm,
Umbebt von Schilfgeflüſter,
Der ſpähe Neckarſtrom.

Im milden Schimmer gleitet
Der Fischer sanft, im Kahn,
Von Netzen überbreitet,
Die glatte Flut hinan.

Auf überblümten Matten
Dreh'n sich, im Abendschein,
Im milden Fruchtbaum-Schatten
Der Schäferjugend Reih'n.
Die Heerde wallt am Raine,
Von Rebengrün bebaut;
Im Glanz, am Felsgesteine,
Wankt ödes Distelkraut.

Wie schön dort, durch die Aeste,
Des Hüttchens Fenster glüht!
Wie schön, umkost vom Weste,
Dies Beet von Nelken blüht!

Im Meierhofe schnattert
Der Gänse lauter Chor;
Die frohe Henne flattert
Am Heckenzaun empor. —

Schon hellt der Bäume Wipfel
Der Sonne Glanz nicht mehr;
Der Berge gold'ne Gipfel
Ergrauen schon umher.
Kaum zittert noch im Teiche
Ein matter Rosenschein,
Um welchen Nußgesträuche
Ein tiefes Dunkel streu'n.

Jezt flieh'n die Glutgestalten
Am westlichen Azur,
Und sanfte Schatten walten
Auf der gekühlten Flur.

Den lezten Stral verkündet
Ein heller Feuerglanz;
Am nahen Thurm verschwindet
Der milde Purpur ganz.

Das Feld verstummt ermattet.
Stets lauer weht die Luft;
Die Hügel steh'n umschattet
Von feuchtem Nebelduft.
Der müde Schiffer steuert
Der Binsenhütte zu,
Und jedes Leben feiert
Das stille Fest der Ruh'.

Im dunklen Thale schimmern
Des Heerdes Flammen schon;
Leis' tönt, wie Geisterwimmern,
Der Unken banger Ton.

Am See, vom Schilf umgittert,
Webt scheu der Elfentanz,
Und durchs Gewölke zittert
Des Mondes Silberglanz.

An die Hoffnung.

Dich, süsse Hoffnung, will ich singen,
Die du der Noth zur Seite gehst,
Und sanft, mit rosenfarb'nen Schwingen,
Des Dulders müdes Haupt umwehst!
Mit mildem Schimmer, o Vertraute,
Hellst du des Schicksals dunkle Bahn,
Des Schmerzens tiefgestimmte Laute
Ruft dich in Mitternächten an!

Du nahst mit leisen Geistertritten
Dem Weinenden, der dich verlor,
Weilst gern um abgebrannte Hütten,
Und lüpfst der Zukunft düstren Flor;

In Herzen, die den Tod verlangen,
Ergiesſeſt du des Lebens Luſt;
Dein Kuß erquickt gebleichte Wangen
Und hebet die beklomm'ne Bruſt.

Du lächelſt ſanft am Sterbebette,
Eilſt mit dem Krieger in die Schlacht,
Sprengſt der Verzweiflung ſtarke Kette,
Und bringſt in öder Kerker Nacht;
Du fächelſt Ruh' um krankes Sehnen,
Dein Balſam fleußt in tiefes Leid,
Die Unſchuld trocknet ihre Thränen
An deiner Bruſt voll Menſchlichkeit.

Dein Bildniß leitet den Entfloh'nen,
Wenn ſich ſein Pfad in Nacht verhüllt;
Dem Fremdling unter fernen Zonen
Zeigſt du der Heimat Glanzgefild;

Mit deines Trostes Zaubertönen
Beflügelst du die lahme Zeit,
Wirfst über der Erinn'rung Szenen
Den Schleier der Vergessenheit.

Du stralst, beim Hall der Todtenglocken,
Ins wunde Herz Verklärungsglanz,
Webst in des Grams zerstreute Locken
Der Freude sanften Rosenkranz;
Lockst freundlich zu entschloß'nen Eiden
Der Liebe trunkenes Gefühl,
Und setzest, wo die Freunde scheiden,
Nicht fern des Wiedersehens Ziel.

Von deinem Geisterlaut' umwehet,
Erhebt sich die Melancholie;
Der Wehmut banger Traum vergehet
In deiner lieblichen Magie;

Den Klagen, die dich leise grüssen,
Ist schon die Wonne nicht mehr fern;
In deine Harmonie verfliessen
Des Unglücks Wehakkorde gern.

Wann, allen Freuden abgeschieden,
Der Dulder trostlos niedersinkt,
So zeigst du ihm den hohen Frieden,
Der durch die Nacht der Gräber dringt;
Du bists, die, an versunk'nem Male,
Die müde Brust der Trauer schwellt,
Du hellst mit gold'nem Morgenstrale
Den Blick in eine beß're Welt!

Verlaß' uns nicht, o du Geweihte!
Die uns der Schöpfer segnend gab;
Folg' uns in Irrgewinden heute,
Und morgen — zum bestimmten Grab.

Mit deinem himmlischen Gefieder
Komm, Holde, von den Palmenhöh'n,
Und wehe Trost und Ruhe nieder
Ins Herz des armen Sterblichen!

Klage
um Laura, die Frühentschlafene.

Das Abendroth erlischt. Der goldne Saum
Am Westgewölk' ergraut. Die Rosenglut
Verliert sich traurig in ein mattes Weiß.
Der Zephyr flattert durch die Blumen hin
Und küßt den Perlenthau von ihrer Brust.
Sie wanken still im laulichen Geweb;
Sie zittern leiser stets; jezt schliessen sie
Den Duftkelch, und der West verläßt sie ganz.
Wo ist er hingeflohn, der Säuselnde?
Horch! in der Gräber Wermuth klagt er sanft.

Der Ruhe Feier hüllet die Natur.
Entschlummert ruh'n auf dem gekühlten Feld

Die Leben all', und jeder Laut verſtummt;
Kaum daß noch ſchüchtern in dem Haidegras
Ein Heimchen zirpt, und bange Liſpel weh'n. —

Der du am Felſen ſanft herunter rinnſt,
O Murmelbach, von Tannen dumpf umſaust,
Von hohem Schilf umwankt, ſei mir gegrüßt!
Ich ſuch', in Gram verſenkt, o Flutenbett,
Dein nachbarliches Grab. — Wo ſind' ich es? —
Hier ſchlingt der Epheu flüſternd ſich hinan
Am Moosgeſtein, hier kündet ſtill dein Laub,
O Thränenweide! mir die Raſengruft.
Ich ſeh dich, Wohnung meiner Einzigen,
Du düſtre Stätte meiner Trauer! Ach,
Hier ruht die theure Frühentſchlafene!

Wohl ſteigt zu ihrer Ruh ſich die Natur;
Doch weh', in meinem Buſen tobt es laut!

Mich floh die Ruh', als meine Blume sank!
Jezt blüht sie schöner in Elysium; —
Hienieden, o hienieden nimmermehr
Erwacht im Staub die stille Schlummernde!

Drum muß ich weinen, biß der Thränenquell
In mir versiegt! Ich will, so oft das Gold
Des Abends am Gebirge sanft ergraut,
Lautjammernd und mit heisser Thränenflut
Begrüssen meiner Laura finstres Grab.
O wölke, wölke deinen Zitterstral,
Der du so hell der Wolk' entflimmerst, Stern
Der süssen Liebe! wein', o wein' um mich
Und meine Freuden, ach! sie schlummern tief
Im öden Schooße der Vergangenheit,
Sie schlummern tief, sie kehren nimmermehr
Hienieden wieder! — O du gold'ne Zeit,
So bist du für den Liebenden dahin,

Dahin auf ewig! Ach! so kann ich nie
Dich mehr erweinen, Hingeschwundene? —

Sanft wie der Thau, rein wie das Morgenroth
War Laura's Herz und ihre Liebe; schön
Wie eine Lilie ihr schlanker Wuchs.
Des dunkelblauen Auges Funkeln glich
Der Sternennacht im Maimond. Sittsamkeit
Umlächelte die freie Stirn'; ihr Mund
War von Cytheren selbst geformt zum Kuß.
Sie war so schön, so lieb, so engelmild!
Nun schläft sie — weh! — nun schläft sie tief
im Grab,
Und bange Lispel wehen drüber hin.

Drum muß ich weinen, biß der Thränenquell
In mir versiegt! Ich will, so oft der Mond
Durch wimmernde Zypressen traurig blickt,

Lautjammernd und mit heisser Thränenflut
Begrüss.n meiner Laura stille Gruft;
Will klagen hier, biß, o willkomm'ner Tod!
Auch bald um mich dein schwarzer Fittig rauscht.

Abendgemälde.

Die Abendwinde säuseln
Im blumenreichen Klee,
Und leise Wellen kräuseln
Sich im umschilften See.
Im purpurrothen Schimmer
Des Abendgoldes glüh'n
Der Burg bemooste Trümmer
Umkränzt von Tannengrün.

Des Dorfes Glocke schallet.
Im Osten graut die Nacht;
Den Birkenforst umwallet
Des Spatroths stille Pracht.

Der Landmann eilt dem Heerde
Und seinen Kindern zu;
Schon sinkt die müde Erde
Umfort vor ihm in Ruh.

Jezt waltet Feierstille
Auf dem gekühlten Thal.
Durch grauer Wolken Hülle
Dringt Lunens sanfter Stral;
Des Feldes düstre Stellen
Enthüllt ihr Silberlicht;
Sie schaut in allen Quellen
Ihr freundliches Gesicht.

Wie schön des Berges Steige
Ihr blasser Glanz erhellt!
Wie mild durch rege Zweige
Der Sterne Schimmer fällt!

Wie schön die Wassernymphe
Am hellen Ufer streift,
Und dort, durch düstre Sümpfe,
Das bleiche Irrlicht schweift!

Entflob'n dem Stadtgetümmel,
Durchirr' ich still die Flur,
In meiner Brust den Himmel
Und um mich die Natur.
O welch ein schöner Abend,
Wie lind, wie rein die Luft!
Wie weht so süß und labend
Der Blüten Ambraduft!

Von sanftem Weh durchdrungen,
Werf' ich mich hin ins Gras,
Wo einst, von mir umschlungen,
Mein holdes Mädchen saß.

Von Wehmut leis' erschüttert,
Denk' ich der Trennung kaum,
Und meine Seele zittert
Still im Erinn'rungstraum.

In namenlosem Sehnen
Kämpft' ich mit Schmerz und Lust
Es rollten meine Thränen
Auf Ihre weisse Brust;
Mein Busen pochte milder,
So glühend war ich nie; —
Ihr Auge strahlte milder
Und schüchtern sagte Sie:

„Ich schwör's bei diesen Sternen,
Freund, ewig lieb' ich dich!
Das Schicksal wird mich fernen;
O Jüngling, denk' an mich!

Nimm hier den Kuß der Weihe,
Des süssen Bundes, hin,
Vergiß nicht Schwur und Treue
Wann ich dir ferne bin! —"

Sie schwieg. Es wehte lauer
Der Weste sanfter Hauch,
Und leis, wie Geisterschauer,
Rann's an dem nahen Strauch.
Ich hieng so fest, so seelig
An meines Mädchens Mund;
Die Engel sahen fröhlich
Herab auf unsern Bund.

Das Andenken.

O du, um das die Treue
Die schönsten Kränze flicht,
Ich liebe dich und weihe
Dir ein Vergißmeinnicht!
Du blickest in die Ferne
So sanft und liebetraut,
Und schmiegst dich, ach so gerne!
An die verlaß'ne Braut.

Du zauberst dem Geliebten
Sein fernes Mädchen vor,
Rufst lächelnd des Betrübten
Versunk'nes Glück empor;

Du malst mit zarten Farben
Der Kindheit holdes Bild,
Und Blümchen, welche starben,
Pflückst du so freundlichmild!

Du kommst in Felsenklüfte
Zum Eremiten gern,
Du grüssest stille Grüfte,
Beglänzt vom Abendstern;
Dem Wand'rer auf der Reise
Zeigst du sein Vaterland,
Und stehst im Freundes-Kreise,
Wo der Entfernte stand.

Oft, wann der Mond am blauen
Gestirnten Himmel wallt,
Und rings, auf allen Auen
Der Schnitter Lied verhallt,

Wann durch bethaute Sträuche
Ein lindes Säuseln weht,
Und noch am kühlen Teiche
Still dein Vertrauter geht;

Da blick' ich froh und liebend
In meine Ferne hin,
Kein Kummer wölkt mir trübend
Den unbefang'nen Sinn;
Da peinigt mich kein Sehnen
Nach Gold und Ehrentand,
Mir fliessen Wonnethränen
An deiner Geisterhand.

Du führst mich durch die Fluren
In süsser Traulichkeit,
Und hellst mir gern die Spuren
Verschwund'ner Rosenzeit;

Mit Tönen, engelmilde,
Rührst du mein lauschend Ohr,
Und malst mir die Gebilde
Entfernter Freunde vor.

Du lächelst mir so lieblich,
Wann mich der Kummer drückt,
Und meine Seele trüblich
In's Grau der Zukunft blickt,
Wann still an Sarkophagen
Mein sinnend Auge hängt,
Und sich ein leises Klagen
Aus meinem Busen drängt.

Wie Nebelduft entschwebte
Mir oft der Trennung Raum,
Und meinen Geist umwebte
Der Zukunft schönster Traum,

Wann ich, in stiller Weihe,
Im Tempel der Natur
Der Tugend feste Treue
Und meinen Lieben schwur.

Die Vergänglichkeit.

An M —

Omnes eodem cogimur, omnium
Versatur urna —

Horat.

Um verdorrte Gesträuche weht ein kalter
Nordwind, schüttelt herab die welken Blätter;
Flüsternd sinken sie nieder, lagern müde
Sich auf der Erde.

Sieh den dornichten Busch, der einst so schöne
Rosen spendete, ach, auch er verwelkte!
Einsam trauert der Baum, in seinen Aesten
Nistet kein Sänger.

Schweigen ruht auf der Flur. Den Hain durchjubeln
Nicht mehr Hörner der Jagd, nur im Geklüfte
Tönt die Klage der Eul', und auf den Wipfeln
Rabengekrächze.

Längst verstummte das Lied des frohen Landmanns.
Sorglich schaut er, umstürmt von kalten Flocken,
Durch der rauchenden Hütte schneeumhülltes
Niedriges Fenster.

(Einst umwehen, o Freund, gebleichte Locken
Uns die Schauer des Todes, weh'n des Lebens
Blätter rieselnd hinunter in des Grabes
Heiliges Dunkel!)

Ahndung wehet um mich, wie Blattgeflüster. —
Was da reifte, vergeht! Doch jenseits blühet
Uns ein ewiger Lenz, im nie entlaubten
Tempe des Friedens!

Sehnsucht.

Gern entsagt' ich der Welt, flöhe die Menschen gern,
Winkte friedlich ein Hüttchen mir,
Ueberhüllet mit Stroh, tief ins Gehölz versteckt,
Und umschattet von Eichenlaub.

Ach! die Menschen sind kalt, kalt bei der Brüder Gram!
Keine Zähre des Mitleids rinnt
An des Märtyrers Gruft; Spott ist der Thräne Lohn,
Die betrogene Liebe weint!

Aber tief in dem Wald, wo nur die Ruhe thront,
Wo kein Neider sich hin verirrt,

Und die Hoffnung so gern sich in der Zweige Nacht
Eine friedliche Klause baut,

Wehst du lieblich und sanft, Fittig der Einsamkeit!
Weheſt Frieden und heit're Ruh
In das blutende Herz, trocknest die Thränen ab,
Die das Auge des Dulders weint.

Drum entsagt' ich der Welt, flöhe die Menschen gern,
Winkt' ein friedliches Hüttchen mir.
Ueberhüllet mit Stroh, tief ins Gehölz versteckt,
Und umschattet von Eichenlaub.

Da vergäß' ich des Grams, der meine Seele trübt,
Mir mit Wolken die Stirn' umhüllt,

Meine Blüten zernagt, und mir die wenigen
Stunden heiterer Ruh' vergällt.

Unter säuselndem Laub dächt' ich, im Abendschein
Hingestreckt in bethautes Gras,
Ueber Welt und Geschick nach, — und daß beides nicht
Werth der Thräne des Kummers ist.

Melancholie.

Wenn bang', im lauen Winde,
Das Gras der Haide schwirrt,
Durch öde Felsenschlünde
Verlaß'ne Sehnsucht irrt;
Wann um der Waldburg Trümmer,
Wo düstre Tannen weh'n,
Im bleichen Vollmondschimmer
Der Helden Schatten geh'n;

Dann such' ich mir, im Stillen
Der schlummernden Natur,
Die Zukunft zu enthüllen
Und ihre dunkle Spur.

Verwirrte Bilder ſchweben
Vor meinem Thränenblick,
Und meine Wünſche ſtreben
Nach einem fernen Glück.

Komm' endlich, Ziel des Lebens,
Und geuß', o ſüſſe Ruh!
Der Flamme meines Strebens
Des Todes Kühlung zu.
Dann rauſch' auch um den Müden
Der Sturm des Schickſals her!
Er ruht in ſtillem Frieden
Und höret ihn nicht mehr.

Grablied.

Durch's zerfallne Kirchenfenster
Fällt so trüb der Mondenschein.
Grausig wandeln dort Gespenster
Ueber moderndes Gebein;
Dumpfe Glockentöne schallen
Von dem hohen Thurm herab,
Und des Strauches Blätter wallen
Lispelnd aufs bemooste Grab.

Durch das alternde Gemäuer
Hallt der Eule Ruf hervor,
Und ein finstrer Nebelschleier
Dehnt sich am Gebirg' empor.

Seufzend spielt am Flitterkranze
Der Verstorbenen der Wind,
Wo im bleichen Mondenglanze
Ihr Vertrauter einsam sinnt.

Gerne wank' ich, voll Vertrauen,
Um gesunk'ne Grüfte her,
Denn kein erdverwandtes Grauen
Düstert meine Seele mehr;
Die bemooste Kirchhofmauer,
Von des Mondes Licht bestralt
Und umhaucht von Todesschauer,
Ist mein Lieblings-Aufenthalt.

Einst, entrungen meiner Hülle,
Ausgeblutet meinen Schmerz,
Weih' ich deiner heil'gen Stille,
Erdenschoos, mein leidend Herz!

Dann, o süsser Trost, vergeben
Meine Wünsch' im kühlen Grab,
Und die Abendlüfte weben
Blütenblättchen drauf hinab!

Trinklied im Freien.

Umlagert die Tische
Und jubelt und trinkt
Im kühlen Gebüsche,
Wo Nektar uns blinkt!
Bachantisch die Becher
Den Krug und das Haupt
Nach Weise der Zecher
Mit Epheu umlaubt.

Hier schwinget die Wonne
Den zauberischen Stab.
Dort wandelt die Sonne
Zur Ruhe hinab;

Die Stralen durchblinken
Den wankenden Strauch.
Im Freien zu trinken
Ist löblicher Brauch.

Auf! jauchzet ihm Lieder
Dem Gotte der Lust!
Lobsingt ihm, ihr Brüder,
Aus glühender Brust!
Dem Schützer der Reben,
Dem Geber der Kraft!
Er süßt uns das Leben
Mit purpurnem Saft!

Es welken die Kränze
Der Jugend so früh!
Es kehren die Lenze
Des Lebens uns nie!

D'rum eh' sie verrinnen
Die Rosigen, weiht
Mit munteren Sinnen
Der Freude die Zeit!

Einst welket die Fülle
Der Blüten uns ab;
Einst birgt uns das stille
Verschwiegene Grab;
D'rum heiligt der Wonne
Das klopfende Herz!
Noch glüht uns die Sonne
Bei Gläsern und Scherz.

Vergesset der Klage
Im freundlichen Hain,
Laßt schwinden die Tage
Im Freien, bei'm Wein!

Im Freien! wie seelig
Erhebt sich die Brust,
Hier opfern wir fröhlich
Dem Gotte der Lust!

Umlagert die Tische,
Und jubelt und trinkt
Im kühlen Gebüsche
Wo Nektar uns blinkt!
Bacchantisch die Becher
Den Krug und das Haupt
Nach Weise der Zecher
Mit Epheu umlaubt!

Vor Laura's Bildniß.

Ja, noch seh' ich dich, Laura, mit deinem sprechenden Auge,
Mit der athmenden Brust und mit dem wallenden Haar;
Ach! noch lächelt dein Mund, als redet' er Worte der Liebe,
Und ich vergesse, daß längst sie dich versenkten ins Grab.

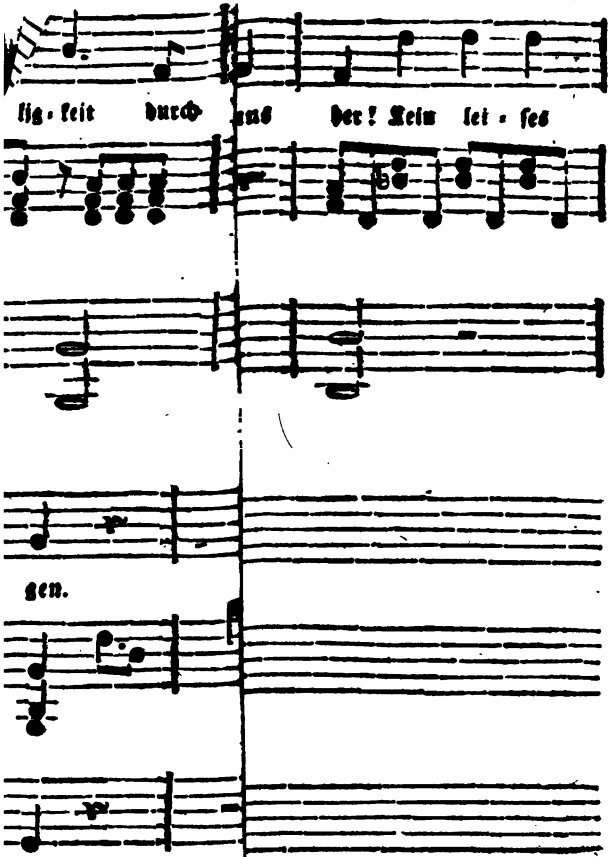
Lied.

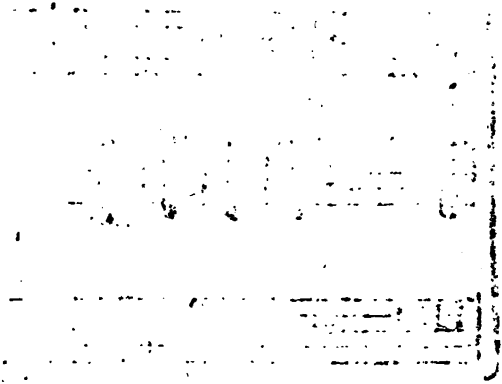
Ich lag an Lilla's Wonnebruſt,
Von Seeligkeit durchdrungen.
So heiligſtill war's um uns her!
Kein leiſes Lüftchen rauſchte mehr
Und keine Vögel ſungen.

Ihr Auge hieng ſo hold und mild
An meinem Aug' voll Liebe,
Und ach, ihr Arm, ſo ſanft, ſo zart,
Umſchlang mich, und von Thränen ward
Ihr blaues Auge trübe.

4.

Von dem Verfaſſer.





Was weinst du Süsse, Liebliche,
Was deuten diese Thränen? —
Ach Trennung! — Einziger! wann dich
Dein Schicksal ruft, wer tröstet mich
Und meiner Liebe Sehnen?

Du Lieber! o vergiß mich nie,
Wie ich dich nie vergesse!
Sonst welkt mein junges Leben ab,
Sonst säuselt bald auf meinem Grab
Die traurige Zypresse. —

Vergessen Dich? du Einzige!
Was blickt dein Aug' so trübe?
Was bleichen deine Wangen sich?
Ach! ewig schlägt mein Herz für dich,
Voll treuer, heisser Liebe. —

Wann du einſt ferne von mir biſt,
Werd' ich verlaſſen weinen.
Da wird, getrennt, getrennt von dir,
Der ſüſſe Stern der Liebe mir
So öd' und traurig ſcheinen!

Und wann ich auch einſt ferne bin,
Wann Berg' und Meer' uns ſcheiden!
Laß Welten zwiſchen dich und mich
Sich donnernd ſtürzen! Lilla, ich
Will lieben dich, und leiden! —

Du biſt ſo ſanft, du biſt ſo gut,
Kannſt nie dein Mädchen kränken!
Wirſt, wenn das eiſerne Geſchick
Uns grauſam trennt, noch oft zurück
An die Geliebte denken!

So sprachen wir. Die ganze Welt
Entschwand vor unsern Blicken.
Und Mund auf Mund, und Brust an Brust,
Versanken wir in stille Lust
Und seeliges Entzücken.

Ahndung.

An Lilla.

Schon weht durch öde Stoppeln ein rauher Nord.
Das Laub entflüstert traurig dem dürren Baum,
Und überhüllt mit gelber Decke,
Schaurig vom Winde durchrauscht, die Erde.

Schon dehnt ein feuchter düsterer Nebel sich
Um die verdorrten Sträuche des Wiesengrunds
Und um die ernsten Rebenhügel,
Kürzlich die Freude der Winzerinnen.

Schon naht sich kälter, dräuender der Natur
Die Zeit des Sterbens. Lilla! so naht sie sich
Auch uns, wenn nach und nach zum Sarge —
Ach nur zu eilig! Der Baum uns reifet.

Erkohr'ne komm, mir ahndet ein frühes Grab
Erkohr'ne, komm an deines Geliebten Bruſt,
Eh' ihn der Tod ins Land der Schatten,
Wo er nie wieder zurückkehrt, führet!

Die Trennung.

Es schwieg schon das Getümmel,
Der sanfte Vollmond hieng
Am wolkenlosen Himmel,
Als ich mit Lilla gieng.

Es ruht' auf Höh'n und Tiefen
Des Abends stilles Fest,
Und alle Vögel schliefen
Schon süß' in ihrem Nest.

Aus Lilla's Auge bebte
Jezt eine Thrän' hervor,
Ihr weisser Busen strebte,
Von Drang geschwellt, empor.

Da schaut' ich ihr ins schöne
Getrübte Augenlicht,
Und küßt' ihr sanft die Thräne
Vom trauernden Gesicht.

Ach, von der Liebe Weben
Durchdrungen, seufzte sie:
Sollt' ich dich nicht mehr sehen,
O so vergiß mich nie! —

Da schlug die Trennungsstunde.
Von tiefem Schmerz durchglüht
Hieng sie an meinem Munde
Zum leztenmal — und schied.

Ich seh' dich nimmer wieder!
Rief ich ihr jammernd nach

Und kniete bebend nieder
An dem verlaß'nen Bach.

Da tönt' es aus dem Haine,
Wie milder Zephyrlaut:
„Betrübter Jüngling! weine
Nicht um die ferne Braut!"

„Denk daß in heil'ger Weihe
Dein Mädchen von dir schied,
Und daß geprüfte Treue
Dereinst sich widersieht."

Wehmut.

Trüb' aus westlichem Duft zittert der lezte Stral;
Schweigen ödet den Hain; traurig und schauerlich
Weht der Lüfte Gesäusel
Im gesunkenen welken Laub.

Keine Heerde besucht nun die verblühte Trift;
Zwischen Rebengerank jauchzet kein Winzer mehr,
Nur der Wehmut Gelispel
Seufzt im sterbenden Herbstgeblüm.

Ach! der Rasen ist öd'! über der Stelle singt
Philomele nicht mehr, wo ich, im Abendglanz,
Unter sausenden Tannen
Die Erinnerung feierte.

Wo mein sinnender Geist, ernst und gedankenvoll,
An verflossener Zeit dämmernden Bildern hieng,
Wo mein liebender Busen
Wonneschauernd sich hob und sank.

Welk im kühlen Gewölb flüstert der Rosenstrauch,
Und die Nachtigall floh von dem entlaubten Zweig.
Wilder sausen die Tannen
Ueber meinem gesenkten Haupt.

Heisser sehnt sich mein Herz nach dem Vergangenen,
Die Erinnerung malt mir mein entflohn'nes Glück
Und die Thräne der Wehmut
Rinnt vom düsteren Auge mir.

An die Abendröthe.

Sei mir gegrüßt, o milde
Verkünderin der Ruh!
Du lächelst Traumgebilde
Des Jünglings Seele zu.
In seinem Auge spiegelt
Sich deine stille Glut,
Und seinen Geist beflügelt
Der Hoffnung hehrer Muth.

Wie schön erglüh'n die Gipfel
Der Berg' in deinem Strahl!
Vergoldet seh'n die Wipfel
Der Tannen in dem Thal.

Beflügelt eilt dein Feuer
Hin über Wald und Flur,
Dein holder Aetherschleier
Verschönert die Natur.

Die gothische Kapelle,
Den Sitz der Geisterheer'
Umflimmert deine Helle
Gleich einem Purpurmeer.
Die sanfte Quelle schimmert,
Umrankt von Weidengrün,
Von deinem Gold bestimmert,
Auf glatten Kieseln hin.

Der Assemblee entronnen,
Auf stiller Abendflur,
Find' ich des Lebens Wonnen
Im Tempel der Natur.

Von keinem Spähertritte
Des Städters aufgestört,
Ist mir die Halmenhütte
Mehr als Paläste werth!

Hier, wo ich oft die Thräne
Der Wehmut still vergoß,
Wo manche Wonnescene
Der Kindheit mich umfloß,
Hier schwiegen meine Leiden,
Mein düstrer Gram entschlief,
Wenn ich verblühte Freuden
Vor meine Seele rief.

Hier diese Rasenstelle
Sei mir ein Heiligthum!
Hier wird's in mir so helle
Wie in Elysium!

Die Zeit der Prüfung schwindet
Wie Rauch vor meinem Blick;
Der Hoffnung Flügel bindet
Kein zögerndes Geschick.

Hier träum' ich, ach so seelig!
Im Schooß der Einsamkeit,
Und denke still und fröhlich
An die Vergangenheit,
Wo mir, in Lieb' ergossen,
An Lilla's weisser Hand,
Von Himmelsglanz umflossen,
Die Erdenwelt verschwand.

Meine Liebe.

Sonett.

In der Zukunft unbekannten Auen,
Die ein dichter Schleier überhüllt,
Wähnt' ich einst, von Sehnsuchtsglut erfüllt,
Meiner Liebe Schicksal zu erschauen.

Ach, es lächelte so schön, so mild!
Hieß mich fest auf Mädchenlaune bauen,
Meine Ruh' der losen anvertrauen,
Und verschwand so früh, das süsse Bild!

Armes Herz! zum Lohn für deine Gluten
Mußt du, treu und redlich, nun verbluten!
Armes Herz! du konntest nicht vermuthen

Daß ihr Herz dich heuchelnd an ſich zog!
Daß ihr ſanftes blaues Auge log!
Daß die Engelhülle dich betrog!

Zweites Buch.

Die Heimat.

Ille terrarum mihi præter omnes
Angulus ridet.

Horat.

Ueber den Auen meiner frühen Jahre
Schweb', o seelige Ruh', mit leisem Fittig!
Schüzt die Stätte meiner Geburt, ihr stillen
Geister des Friedens!

Lächelnde Bilder mögen in der Fläche
Ihrer weidenumgrünten Quellen zittern,
Holde Freuden mögen den Sitz der Unschuld
Liebend verschönen!

Theures Asyl der ersten Glutgefühle!
Nur aus öder Ferne kann ich dich segnen;
Ach, die längstentflohenen Kinderträume
Kehren mir nimmer!

Beruhigung.

An Friederich Notter.

— vina, et unguenta, et nimium breves
Flores amœnæ ferre jube rosæ:
Dum res, et ætas, et sororum
Fila trium patiuntur atra.

Hor.

Noch strahlt die liebe Sonne
So freundlich, mild und hold!
Noch lächelt Ruh' und Wonne
Herab das Abendgold.
An jedem Blümchen schwebet
Der Odem der Natur,
Und alles lebt und webet
Auf Gottes weiter Flur!

Noch lacht der Himmel heiter,
Noch kühlt die Abendluft,
Noch spenden Blum' und Kräuter
Des Frühlings süssen Duft;
Noch bringt die Mutter Erde
Des Schönen viel hervor,
Noch ragt am Vaterheerde
Des Friedens Palm' empor.

Getrost! noch sind die Freuden
Der Jugend nicht entfloh'n,
Noch lindert jedes Leiden
Der Freundschaft Wonneton!
Noch hellt bemooste Trümmer
Der Abendsonne Pracht;
Und sieh, der Hoffnung Schimmer
Bricht durch des Kummers Nacht!

So lang für alles Schöne
Noch unſre Bruſt erglüht,
So lang die Freudenthräne
Noch unſerm Aug' entflieht.
So lang noch unſer Streben
Des Todes Hauch nicht ſtört,
So lang iſt dieſes Leben
Der trüben Stunden werth!

Der Freude Kelch zu trinken
Iſt unſre ſchönſte Pflicht,
Bis welk die Blüten ſinken
Und unſer Auge bricht;
Bis gramumwölkt und trübe
Verlaß'ne Freundſchaft weint,
Und bleich der Stern der Liebe
Auf unſre Urne ſcheint.

Mailied.

Lieblich weht der Abendhauch
In den frischentkeimten Blättern;
Aus dem schönbelaubten Strauch
Schallt der Vögel frohes Schmettern.
Auf der zartbegrasten Au
Perlt der sanfte Maienthau.

Freude jauchzet überall,
In den Lauben, in den Hecken.
Unten im beblümten Thal
Tönt der muntern Heerde Blöcken.
Alles jubelt, alles lacht,
In des Maien süsser Pracht.

Du nur trauerst, armes Herz!
Deine dumpfe Hüll' erweitert
Nun kein unschuldvoller Scherz,
Deines Kummers Nacht erheitert
Nicht der Vogelsang im Hain,
Nicht der Abendsonnen-Schein.

Wann im blumenreichen Thal
Wonnevoll der Schäfer flötet,
Und des Spatroths lezter Stral
Hügel und Gebüsche rötbet,
Grämst nur du in deinem Schmerz
Einsam dich, getäuschtes Herz!

Sonst entzückte mich der Mai,
Und die Abendflöte tönte
Mir so lieblich, als noch treu
Ich mein fernes Mädchen wähnte,

Wo mir durch der Bäume Grün
Hell der Stern der Liebe schien.

Ach! jezt freust du mich nicht mehr,
Schöner Mai! Jezt blickst du trübe,
Blickst so traurig auf mich her,
Sanfter, holder Stern der Liebe!
Und mein Aug' ist thränennaß,
Seit mein Mädchen mich vergaß.

Abendfeier.

In das Dunkel des Eichwalds sank die Sonne.
Sanft beglühte der Berge Silberschleier
Noch ein röthlicher Schimmer, alle Fluren
Grüßten feiernd die süsse Abendruhe.
Am Gestade des Neckars wallt' ich einsam,
Tief versunken in der Erinn'rung Träume.
Freundlich lächelnde Bilder stiegen magisch
Aus dem Spiegel der Flut mir auf, und hüllten
Meinen rastenden Gram in ihren Frieden.
Zephyr säuselte milder durch die Blümchen
Und durch schwirrendes Rohr am Ufer, wiegte
Sanft die bläuliche Nymphe. Ferne ertönte
Noch des Hirten Schalmei', und das Geklingel
Muntrer Heerden. Dem nahen Dorf entwallte

Rauchgewölk' und das dumpfe Betgeläute
Hallte feierlich durch die stillen Lüfte.

Einsam wallt' ich, die Brust voll Ruh' und Liebe,
Und gedachte der Fernen und der Nahen,
Die mir theuer und hold sind. Still, doch hörbar
Dem, der alles vernimmt, gelobt' ich Treue
Bis zum Grabe den wenigen Erkohr'nen,
Und der Tugend und allen Wesen Liebe,
Und Anbetung dem Vater aller Wesen!

Da erwacht' aus den seeligen Gedanken
Mein durchloderter Geist. Ich horchte freudig
Nun der Mühle Geklapper und des Wöhrdes
Rauschen. Siehe, die Purpurglut im Westen
War verschwunden in Dämmerung, und über

Matt beſäumten Gewölken ſtralte freundlich
Heſper. Tiefere Stille war allmälich
Auf die ruhige Flur herab geſunken.
Heimwärts gieng ich. Durch dichte Buchenäſte
Blickte lächelnd der Mond. Am Weidenbächlein
Schritt ich langſam hinan in ſüſſem Staunen.
Sei geſegnet, o Abend, rief ich, der du
Frohe Stille des Herzens mir gewährt haſt!

Die Gewitternacht.

An Welli.

Horch! wie rauscht das gesunk'ne Laub im Winde!
Horch! wie klagt im verfall'nen Thurm die Eule!
Wie so schrecklich durchbrausen
Geisterschauer das Waldthal!

Sieh, die Sterne verlöschen. Schwarze Wolken
Klimmen tosend herauf am Horizonte.
Lunens friedliches Antlitz
Birgt ein düsterer Schleier.

Dumpfig rollt schon der Donner im Gebirge.
Nadeln rieseln herab vom Tannenwipfel.

In umnachteter Ferne
Tobt der zürnende Bergstrom!

Dunkler, schauriger wird's. Es rauscht der Regen.
Lauter hallet der Donner, röthlichgelbe
Blitze zücken am Himmel
Und zerreissen die Wolken.

Auf den Fittigen des ergrimmten Sturmwinds
Naht Vernichtung heran! Er brüllt und wüthet!
Krachend stürzt er die Eiche!
Bange Erde, verbirg dich!

Aber seelig im Elementen-Aufruhr
Wallt mein Busen empor! Kein ängstlich Grauen
Sträubt die flatternden Locken,
Bleicht die glühenden Wangen.

Unerschüttert, ein Fels im Wetter, steh' ich!
In die stürmische Nacht breit' ich die Arme,
Und der tobende Aufruhr
Weckt entschlummerte Liebe.

Welli! Welli! gedenkst du mein? Im Sturme
Denk' ich deiner mit liebeheisser Sehnsucht!
Meine Seele wird weicher
Feucht mein irrendes Auge.

O der Trennung! des eisernen Geschickes!
O des Lebens, voll immergleicher Wandlung!
Wie die Blätter im Winde,
So zerstieben die Freuden!

Trauer wölkt mir die Stirne. — Schüchtern gleitet
Luna hinter der Wolk' hervor, und spiegelt

Sich in jeglicher Thräne,
Die vom Auge mir zittert. —

Lebe wohl und gedenke mein, o Welli
Als das grimmige Schickſal deinem Buſen
Mich entraubte, da ſprach ichs,
Welli! weiſt du? da ſieht' ichs!

Lebe wohl und gedenke mein, o Welli!
Sieh, es fliehen die Wolken, milder Thau ſinkt;
Linder ſchauern die Wipfel,
Und die Stürme verbrauſſen.

Der Traum.

An Hulda.

Mir träumt', ich sah ein göttlich Weib.
Ein himmelblau Gewand in reichen Falten
Umfloß den zartgebauten Leib.
Die dunkelbraunen Locken wallten
Auf ihre lilienweisse Brust.
Ihr schwarzes Auge strahlte helle,
Wie Sternenfunkeln. Rege Lust
Hob ihres Busens sanfte Welle.
Sie wallte langsam durch ein Labyrinth
Von Buchen, welche hörbar kaum der Wind
Durchlispelte. — Voll namenloser Wonne
Schwoll meine Brust. — Mein Innerstes erbebt.

Durchdrungen stürz' ich ihr zu Füssen.
Die Holde fliehet nicht! sie hebt
Den Jüngling lächelnd auf, um ihn zu küssen.
Die traute Einsamkeit umwebt
Mit ihrem Flor der Liebe Glutentzücken. —
Aus Hulda's seelenvollen Blicken
Strömt niegefühlte Lust in mich. —
Doch ach! der schöne Traum entwich.

Orakel der Gräber.

Pallida mors æquo pulsat pede pauperum tabernas, Regumque turrres.

Hor.

Es tönt so warnend aus schauerigem Grab!
Einst mußt du hinab!
Von drüben, wo nimmer
Ein Sterblicher kehrt,
Strahlt nieder zur Erd'
Ein seeliger Schimmer.

Es tönt so traurig aus dämmernder Gruft
Wie flüsternde Luft:
Die Tage verrinnen
Und kommen nicht mehr!
Sie schweben daher
Und eilen von hinnen!

Es tönet vom Hügel der Todten so bang
Wie Unkengesang:
Was Menschen erthürmen
Zertrümmert die Zeit,
Sie selber, sie weiht
Ihr Loos den Gewürmen.

Es tönet so dumpf aus der Kammer von Staub:
Was lebt, ist mein Raub!
Ich heisse Verwesung,
Dem zitternden Wicht
Ein schrecklich Gericht,
Dem Dulder Erlösung.

Es tönet herauf aus dem finsteren Haus:
Da unten sind aus
Die Jubel-Gesänge!
Verwesung spricht Hohn

Dem Szepter, der Kron',
Dem Fürsten-Gepränge.

Wohl sind hier die Grossen und Kleinen der Welt
Als Brüder gesellt.
Sei Bettler, sei König,
O Mensch! hier im Schooß,
Im Bette von Moos
Da bist du so wenig!

Drum häng' nicht am flüchtigen Erdengenuß
Mit zögerndem Kuß!
Die Blume des Lebens
Welkt frühe hinab:
Gedenk' an dein Grab,
Und sei nicht vergebens!

Troſt.

Freundlich glüh'n, im Abendſcheine,
Trümmer auf bewachs'nen Höh'n;
Ueber modernde Gebeine
Weht der Hauch des Ewigen.

In der Teiche trübem Spiegel
Bebt des Mondes Silberlicht,
Und auf ſtillem Leichenhügel
Zittert ein Vergißmeinnicht.

Dumpfe Todesnächte werden
Von der Hoffnung Stral verklärt;
Schickſalsſtürme weh'n auf Erden,
Doch die Tugend reift bewährt.

Mit Allee'n und Felsgewinden
Wechselt unser Pilgrimslauf;
Wo des Lebens Pfade schwinden,
Blüht ein ew'ger Frühling auf.

Erinnerung.

Heilig und ſchön warſt du! in meiner empfänglichen Seele
Spiegeltеſt ſchöner du dich, liebedurchlodderter Bund!
Du biſt gebrochen. — Doch deine heilige Würde verſchwand nicht,
Und im Spiegel noch ſanft lächelt dein ſeeliges Bild.

Der Winter.

Daß sich des ernsten Hains, vom Sturm entlaubt,
Kein Sänger mehr erfreut;
Deß trauert, ihres Blütenschmucks beraubt,
Die Flur im Sterbekleid.

Kaum dringt der Sonne Stral durch trüben Duft,
Der aus den Thälern steigt;
Die Blümchen ruhen still in ihrer Gruft,
Und jedes Lispeln schweigt.

Kaum daß die blaue Meis' am Brunnentrog
Verscheucht und ängstlich schwirrt,
Und hier ein Täubchen, welches sich verflog,
So bang' um Futter girrt.

Der Quelle Silberflut durchmurmelt nicht
Die Laubgewölbe mehr;
Mir lächelt nun kein Mädchenangesicht
Aus dunklem Busche her.

Die Bäume trauern, ihre Wipfel sind
So kahl, so lebenlos!
Durch hangende Gehege faust der Wind,
Und durch das Felsenmoos. —

So werd' auch ich dereinst vom Sturm entlaubt,
Und sterbe, wie die Flur,
Und seufze, meines Blütenschmucks beraubt,
Den Abschied der Natur.

Das Abendgeläute.

Sonett.

Einst, umragt von meiner Heimat Hügeln,
Weilt' ich gern an steilem Felsenhang,
Wann der Vollmond in den Flutenspiegeln
Bebt', und dumpf die Abendglock' erklang.

Damals konnte leiser Weihgesang
Meinen Geist empor zum Himmel flügeln,
O da konnte meines Herzens Drang
Kein Verhängniß, keine Trauer zügeln!

Warum, o Geschick, ist es zerstört
Meiner Kindheit süßes Blumenleben?
Daß die Freuden, die mein Herz entbehrt,

Nur als Träume mir vorüberschweben,
Daß der Wehmut Schauer mich durchbeben,
Wenn mein Ohr die Abendglocke hört?

Natur.

Vertraut mit dir, wall' ich des Lebens Pfade
In süsser Ruh',
Und eile froh dem dunkelnden Gestade
Des Todes zu.

Du Holde! vor dem Lispel deiner Rede
Entfleucht der Wahn;
Mit dir klimm' ich den Steig in düstrer Oede
Vergnügt hinan.

Ich achte nicht der Freuden, die verschwinden
Vor deinem Glanz;
Der Thor mag seine Jubel laut verkünden
Bei'm Operntanz!

Mich labt des Bachs Geräusch im Abendhaine,
Der Lüfte Weh'n;

Ich seh' entzückt die Sonn' in gold'nem Scheine
Hinunter geh'n.

Ich höre gern der Sänger Melodeien
Im Blütenstrauch;
Wenn sich im Glanz die Sommermükchen freuen,
Freu' ich mich auch.

Natur! o du, die ich noch nie vergebens
Um Frieden bat,
Bleib' hold dem stillen Waller auf des Lebens
Bedorntem Pfad.

Reich' ihm, in Schmerz und Lust, in Wonn' und Trauer,
Die Mutterhand,
Und führ' ihn sanft durch bange Todesschauer
Ins beß're Land.

Entſagung.

Wohl irr' und öde müht ſich durch Dorngeſträuch
Und über Felſentrümmer mein Pfad empor;
Die todten Lenzgeblüme ſeufzen,
Bang von den Lüften umſpielt, mir Wehmut.

Kein Purpurſtral der ſinkenden Sonne bebt
Durch mildes Laub, kein ladender Schatten ruft
Der todten Liebe Traum, von Hoffnung
Lieblich vergoldet, dem Jüngling wieder.

Doch klimm' ich muthig höher, und klage nicht.
Entzückend iſt Verwelkung mir. Thränenlos
Duld' ich die Leiden der Veredlung,
Ach, und entſage den Erdenfreuden.

Dort oben, wo er endet, der rauhe Pfad,
Dort lächelt Ruhe, lächelt Vollendung mir;
Da werd' ich jeden Kummer segnen,
Der mich die Thorheit verachten lehrte.

Die Ruhe der Schwermut.

Fern, am wellenlosen Teiche,
Wo die Schwermut einsam lauscht,
Und durch dämmernde Gesträuche
Kaum ein Abendlüftchen rauscht,
Wo ein namenloses Sehnen
Sanft die müde Brust durchglüht,
Und des Wallers stille Thränen
Nur der Stern der Ruhe sieht.

Wo die nassen Blicke milder
In die dunkle Zukunft späh'n,
Und vor ihnen helle Bilder
Reger Phantasie entsteh'n;

Wo, in nächtlichstiller Feier
Niemand meine Klagen hört,
Da wird meine Seele freier,
Da empfind' ich ungestört.

Da entwanken die Gebilde
Längstverwehter Wonnezeit,
Einmal noch dem Traumgefilde
Dämmernder Vergangenheit.
Tieferschüttert knie' ich nieder,
Meine Thränen fliessen ihr,
Und der Schwermut Grabgefieder
Dehnt sich liebend über mir.

Meiner Schweſter.

Warum, o Traute! wölket die Stirne, ſonſt
Von Hebens Kranz umſchattet, der Kummer dir?
Sind dir verlor'ne Erdenfreuden
Werther, als Ahndungen beſſern Lebens?

Es iſt ſo groß, zu tragen ſein Mißgeſchick
Mit Freuden! Trübſal bleibet des Edeln Loos!
Ihm wechſeln nicht auf ſeinem Pfade
Regen und Stürme mit Sonnenblicken.

Dies bange Leben iſt ihm ein Augenblick.
Er hofft und fürchtet nicht, er erwartet nur,
Und am Aſyl des lebensſatten
Weiſen — am Hügel verweilt er gerne.

Indem du jubelst, rinnet dein Stundenglas;
Indem du trauerst, rinnet dein Stundenglas —
Eh' du es wähnest, wird der ernste
Tod ins umnachtete Land dich führen!

Nicht Ruh' und Wonn', o meine Geliebteste,
Sei unser Sehnen! Ach, wie verwelkt so bald
Des Lenzes Blüte! nur die Blume
Thätiger Tugend ist unverwelklich!

Natur und Tugend.

Der Fluren Grün, das Abendgold,
Der Lüfte laues Weh'n,
Die Quelle, die durch Blumen rollt, —
Ach, alles ist so schön!
Der Sterne funkelnd Heer bei Nacht,
Und des Gewitters ernste Pracht,
Zerreißt des Herzens Trauerflor
Und hebt es froh zu Gott empor!

So lang' die Unschuld hehr und still
In deinem Busen wohnt,
So lang du willst was Tugend will,
Die einst mit Palmen lohnt,

So lange zeiget die Natur
Dir auch des Friedens Rosenspur,
In ihrem Schooße findest du
Auf Erden schon des Himmels Ruh'.

Doch düsterzürnend fliehet sie
Und straft den Bösewicht!
Ihm lächelt ihre Harmonie
Und ihre Ruhe nicht.
Ihr Lispeln wird ihm Gräberlaut;
Er scheut die Nacht die ihn umgraut;
Bei Ungewittern zittert er,
Und Höllenangst treibt ihn umher!

Morgengruß.

An Lotte.

Der Morgen ist so sanft und kühl!
In süssem, ahndendem Gefühl
Enthebt mein Geist dem Schlummer sich,
Denkt an den Schöpfer und an dich.

In deiner Huld sei mir gegrüßt,
In deinem Reiz, der dich umfließt,
In deinem Lenz, so rührendmild,
Sei mir gegrüßt, du Engelbild!

Der Vögel Morgenlied erschallt,
Sie zwitschern fröhlich durch den Wald;

Auch dein Gebet steigt heiß und schön
Hinauf zu Gott, dem Ewigen.

Der Ewige, gleich nah und fern,
Hört das Gebet der Unschuld gern.
Er segne dich, er sende dir
Der Ruhe stilles Glück dafür.

O wahre, Gott! das Mädchen auch,
Daß sie nicht bleicht im Wollusthauch!
Und daß um ihre Schläfe nicht
Der Kummer seine Kränze flicht! —

Durch rauher Felsen Majestät
Müht sich ein Pfad, so steil und öd'!
Es ist der Tugend stiller Pfad;
O Wonne dem, der ihn betrat!

Er ist nicht immer steil und rauh.
Bald dämmert durch der Zukunft Grau,
Wie Morgenschimmer sanft und mild,
Der Tugend heimatlich Gefild.

Da ist des Friedens holde Spur,
Da schlingt sich, auf beblümter Flur,
Um Wonn' und Unschuld, engverwandt,
Der Lieb' und Eintracht Rosenband.

Es schlängelt sich durch Wollustau'n
Ein Pfad, süßlieblich anzuschau'n.
Das ist des Lasters breiter Pfad;
O wehe dem, der ihn betrat!

Der Pfad der Wollust endet bald
In Furcht und Grau'n. Da stöhnt und schallt

Geheul und Fluch. Da füllt die Luft
Nur Todeshauch und Moderduft.

O leite, Gott! die Wandelnde,
Daß sie auf schmalem Pfade geh',
Daß sie die Dornenbahn nicht scheu',
Und ihr die Tugend heilig sei!

Mein Lottchen! der Syrenensang
Des Lasters dringt so wild und bang'
Ins junge Herz; es ist so schwach!
Die Luft erstickt sein leztes Ach!

Sei stark im Leidenschaften-Krieg!
Der Tugend Lohn krönt deinen Sieg.
Ihr göttlich Wort, ihr himmlisch Bild,
Sei deiner Keuschheit Wehr und Schild.

So blüh'st du schöner stets empor.
Dann grüßt ein Engelschwestern-Chor
Dich einst, und führt dich sanft und süß
Ins ewigschöne Paradies.

An eine Freundin.

Freundin! wir irren so bang'
Auf dem umdämmerten Pfade!
Bis zu des Todes Gestade
Wechseln die Klagen mit Wonnegesang;
Seeliger Ahndungen Schauer
Kämpfen mit schmerzlicher Trauer!

Glücklich! wem frühe das Loos
Redlicher Freundschaft gefallen!
Jubel und Seufzer verhallen
Wonnig in ihrem vertraulichen Schooß.
Liebe hat bittere Schmerzen:
Freundschaft ist Ruhe dem Herzen.

An einem November-Abend.

Der Himmel ist umdüstert,
Kein Sternchen blinkt herab;
Leis' auf die Erde flüstert
Verdorrtes Laub hinab.
Die Winde wehen rauher
Durch die verblühte Trift;
Der Burg verfall'ne Mauer
Umschleiert Schneegedüft.

Der Vögel Lieder schallen
Im dunklen Hain nicht mehr;
Bewegte Dünste wallen
Am Weiher hin und her.

Der Hütt' am Hügelhange
Entwirbelt ſchwarzer Rauch;
Es wankt und ſchwirrt ſo bange
Der dürre Haſelſtrauch.

Verſcheuchte Eulen kreiſen
Um mooſiges Geſtein;
Es zittert um die Schleuſen
Ein falber Dämmerſchein.
Durch ſteile Felſenriſſe
An öder Flechten Grün,
Wälzt ſeine ſchnellen Güſſe
Der laute Waldſtrom hin.

Wie traurig liegt im Schleier
Der Dämm'rung dieſe Flur!
Wie traurig iſt die Feier
Der ſterbenden Natur!

Es künden Klagetöne
Mein bebendes Gefühl,
Und eine heisse Thräne
Rinnt auf mein Saitenspiel.

Wie einsam ruh'n die Felder,
Wie öd' und lebenleer!
Durch blätterlose Wälder
Hallt keine Flöte mehr!
Nur an dem kahlen Felsen
Wankt ächzend das Gesträuch,
Und bange weh'n die Elsen
Am schilfbewachs'nen Teich.

Dies Tempe süsser Trauer,
Der Wehmut Heiligthum,
Schuf nun Novembers Schauer
Zur trüben Wildniß um!

Hier weilt kein frohes Lächeln, 6.
Kein stiller Wonnetraum,
Und keine Weste fächeln
Am Nachtigallen-Baum.

Verschwieg'ne Zweige decken
Hier nicht der Liebe Fest,
Und keine Sänger hecken
In ihrem kleinen Nest!
Hier flüge't nicht die Stunden
Des Frühlings holder Scherz;
Die Freuden sind verschwunden,
Und Schwermut hüllt das Herz.

Was klagt ihr, was erflehet
Ihr flüchtigen Genuß,
Da alles, was entstehet,
So bald versinken muß!

Nach Erdenseeligkeiten
Strebt ruhelos der Geist,
Indeß der Sturm der Zeiten
Uns Wonn' und Gram entreißt.

Zum dunklen Ziele rinnen
Des Lebens Fluten hin.
Die Freude rauscht von hinnen,
Die schönsten Träume flieh'n!
Von Ahndung, Lust und Kummer
Wird jedes Herz bedrängt,
Bis es der tiefe Schlummer
Des Grabes einst umfängt.

An Amanda's Trauungstage.

Heut', in stummes Entzücken verloren, sinkt in des Trauten
Arm die schüchterne Braut unter dem Schleier der Nacht;
Lächelnd lauschen die Götter der Liebe der trunk'nen Umarmung —
Und der frühste Stral grüßt das erröthende Weib.

Aus der Ferne.

Wann dich, im Glanz der Sterne,
Ein stiller Pfad entzückt,
Und einsam in die Ferne
Dein liebend Auge blickt;
Wann durch das Laub der Bäume
Die Abendlüfte weh'n,
Und der Erinn'rung Träume
In deiner Seel' entsteh'n;

Wann sich in kleinen Perlen
Der milde Thau ergießt,
Und unter dunklen Erlen
Das Bächlein plaudernd fließt;

Wann auf der fernen Waide
Die Heerdenglocke schweigt,
Und sich das Gras der Haide
Im Westgesäusel beugt;

Wann Kühlung vom Gesträuche
Des Hügels niederthaut,
Und sich im klaren Teiche
Der volle Mond beschaut;
Wann jeder Laut im Thale
Und auf der Höh' erstirbt;
Nur am versunk'nen Male
Ein Heimchen traurig zirpt;

Und wann dir, Tagesmüde,
Die Ruh' der Abendwelt,
Der Dämm'rung tiefer Friede
Den jungen Busen schwellt;

Wann einsam Philemele
Im dunklen Busche klagt,
Und süß' in deiner Seele
Der Wehmut Wonne tagt;

Dann, Mädchen, lausche liebend
Dem Lispeln der Natur!
Kein Wölkchen hüllt dir trübend
Des Friedens sanfte Spur.
Auf jedes Teiches Kräuseln,
An jedem Gräschen rinnt
Der ew'gen Liebe Säuseln,
Wie Frühlings-Abendwind.

Es weht der Liebe Wehen
Allliebend um uns her!
Sie weht auf stillen Seen
Und auf erzürntem Meer.

Ihr grünt des Friedens Palme
Im Tempel der Natur;
An jedem Wiesenhalme
Erkennst du ihre Spur.

Gleich ihrem heil'gen Oden,
Gleich ihrem Weh'n, umfleußt,
O du! auf fernem Boden
Dich oft mein treuer Geist,
Wann du, umhüllt vom Schleier
Der Dämm'rung, einsam gehst,
Und liebender und freier
Nach Wonnebildern spähst.

Da wird es um dich schweben
Wie Flötenmelodie'n,
Und ein entzückend Beben
Durch deine Seele flieh'n.

Des Strauches sanftes Knistern,
O Holde, kündet mich; —
Und horch! — der Blätter Flüstern
Spricht leis': ich liebe dich!

Der Eichwald.

Gerne begrüß' ich dich, du stiller Eichwald!
Sinnend lausch' ich der Stimme deiner Wipfel,
Wann der Abendwind sie durchweht, als hört 'ich
Geistergesäusel.

Lausche so gern', umwallt von ernster Dämm'rung,
Wann das Klostergeläute deiner Grabnacht
Dumpf entweht, und deine bewegten Blätter
Traurig durchwimmert.

Wandle so gerne deine moosbewachs'nen
Stillen Pfade, von kühlen Sommerlüftchen

Sanft umspielt, und magisch umwebt vom bleichen
Mondengedämmer,

Du bist mir lieb und werth! Ich hab', o Eichwald,
Manchen seeligen Traum geträumt in deinem
Dunkel, manches Lied der belohnten Liebe
Einsam gesungen.

Du bist mir lieb und werth! — Und wann des Todes
Schwarzer Fittig mir rauscht, will ich die bleichen
Freunde bitten, daß sie mich sanft in deiner
Stille versenken.

Die Wehmut der Erinnerung.

An Lina.

Kehr' ich mit thränendem Blick ins Reich der gewesenen Tage,
Winkt die Erinnerung mir in die Vergangenheit hin,
Hellt sie mit zaubrischem Licht die rosigen Stunden der Liebe,
Welche, wonnig durchlebt, nur zu geschwind mir entfloh'n;
Ach! dann dämmert noch einmal in der verödeten Brust mir
Ein erquickender Traum, wie ein Elysium, auf!
Phantasie! getragen von deinem himmlischen Fittig
Schau' ich noch, was in der Zeit reissendem Strome versank.

Noch erblick' ich die Herrliche, die in ewiger Klarheit
Und in Entzückungen nun wandelt in seeligen Au'n.
Wonne! noch seh' ich ihr liebliches Auge, vernehme das Athmen
Ihrer schwellenden Brust, sehe das Lächeln des Mund's,
Wie sie, ach so hold, mit lispelnder Stimme, der süssen
Liebe beglückenden Schwur sittsam erröthend mir that.
Alles, alles was einst mit heiliger Glut mich belebte,
Was ich innig umschlang, kehret mir lächelnd zurück.
Liebend und weinend begrüß' ich euch, Seelen der hingeschwund'nen
Abende, wehmutsvoll ruf' ich den Abschied euch zu.

Ruhig wend' ich dann hin den Blick, wo ein düsterer Schleier
Meine Zukunft verhüllt. Ach! ein glückliches Loos
Lächelt hienieden dem Jüngling nicht mehr, ihm weht um die Seele
Nimmer die Ruh', als nur einst im umnachtenden Grab.
Und dies birgt mich bald. — Wann über die herbstlichen Fluren
Düsterer Nebel sich dehnt, und im entblüteten Strauch,
Welchen die Nachtigall floh, nur trauriges Wimmern ertönet,
Und des lieblichen Bachs sanftes Gemurmel verstummt;
Da wird die weinende Glocke des Todes mir schallen, o Lina!

Und ein schwarzer Zug langsam mich tragen hinaus. —
Oft, o Gute, suchst du vielleicht, vom Abend umsäuselt,
Noch den redlichen Freund, aber du findest ihn nicht.
Tief im Gelispel des freundlichen Haines, an kühliger Quelle
Ragt sein Hügel von Moos, traurig mit Wermut umpflanzt.
Ja, dort werd' ich ruh'n. Da wird dir im Mondengeflimmer
Oft mein friedlicher Gruß, leis wie Harmonikaklang
Aus umdämmerter Ferne, tönen, dann wird es wie stiller
Milder Zephyrhauch wehen in deinem Gelock.

An Nanny.

Wenn am Abend du noch zögernd und ruhelos
In dem Haine verweilst, wo dir so süß' und bang
Der gestorbenen Freuden
Schattenbilder vorübergeh'n.

Und aus grauem Gewölk mondlicher Schimmer bebt,
Und mit deinem Gelock kühlerer Odem spielt,
Da umschwebt, o du Ferne!
Dich des sinnenden Freundes Gruß.

Da auch weilt er allein, den du verkennst, mit dir
In der Dämm'rung, und weiht jeglicher Traumgestalt
Der gewesenen Tage
Ein verschwiegenes Weh, wie du.

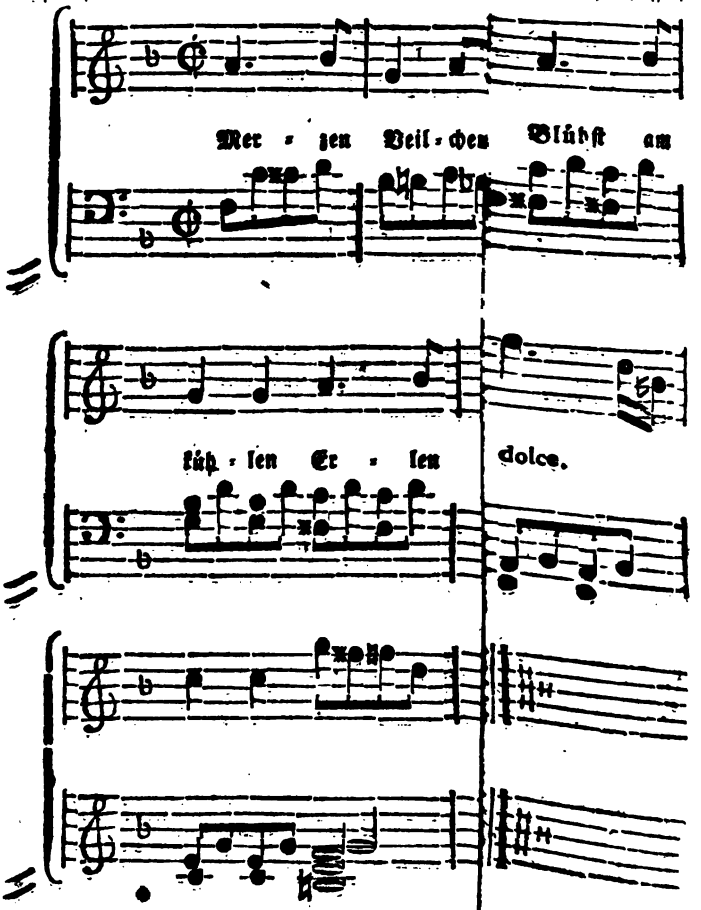
Liebend lispelt er dann: „Ruh' und Vergessenheit
Ueberhülle die Zeit, welche gewesen ist!
Sieh, im friedlichen Schooße
Der Vergangenheit schlummert sie."

„Wonn' und Trauer versank in des verronnenen
Jahres Strudel, dahin schwanden die Kränkungen;
Nur Verzeihung und Duldung
Weilt, veredelnd für unser Herz."

Heiter. | dem Verfasser.

Mer - zen Veil - chen Blühst am

küh - len Er - len dolce.



Lied.

Merzenveilchen auf der Au,
Bist so schön, so dunkelblau!
Blühst am kühlen Erlenteich
Sittsam zwischen Dorngesträuch.

Merzenveilchen im Gefild,
Bist der Unschuld stilles Bild!
Zitterst, wann der laue West
Kommt, und wann er dich verläßt.

Stehst so schmucklos, mild und hold,
Sanftbeglänzt vom Abendgold!
An Bescheidenheit und Zier
Gleicht mein süßes Mädchen dir.

Pflanzen will ich dich, o Lust!
Selbst an ihre weisse Brust;
Küssen wird sie mich dafür,
Und dann sprech' ich leis zu ihr:

„Holder Grazien Geleit'
Ist die Liebenswürdigkeit,
Welche prunklos rührt und reizt,
Nimmer nach Bewund'rung geizt."

„Im Gewande der Natur
Rührt die stille Anmut nur,
Und Dein Mädchen, das entzückt,
Ist am schönsten — ungeschmückt."

Der seeligste Abend.

Sonett.

Der Sonne Glut, der Berge Gold verschwebt
In sanftes Grau; die Lüfte wehen lauer;
Und in der Dämm'rung Feierruh' erhebt
Mein Geist sich gern empor aus seiner Trauer.

Nicht meiner Seeligkeit verschwund'ne Dauer
Nicht jene Zeit, die ich so froh durchlebt,
Nicht Hoffnungstraum; nicht stiller Wehmut Schauer
Ists, was in Thränen mir vom Auge bebt!

Der Abend kehrt in mich, wo deine Hand,
Verklärte, mir das Land der Ruhe zeigte,
Der Abend, wo dein Haupt sich sterbend neigte,

Wo jammernd ich an deinem Lager stand,
Wo dein Verlust, o Herrliche, mich beugte —
Und ich der Tugend höchsten Werth empfand!

Das Gewitter.

Jedes Leben erbebt, jedes Geliſpel ſchweigt.
Jeder Vogel verkreucht unter den Zweigen ſich,
Und der angſtvolle Landmann
Eilt der wankenden Hütte zu. —

Schreklich donnert der Strom, braust der erwachte
Sturm!
Hoch in brüllender Luft thürmen ſich Wolken auf,
Schleudern Hagel und Blitze
Auf die bebende Erd' herab!

Vor der tobenden Macht beugen die Wipfel ſich,
Von dem Sturme durchrast, opfert der Eichenwald,
Unter heulendem Aufruhr,
Seine Blätter dem Zürnenden! —

Bange Erde, warum bebst in den Angeln du?
Erde! naht dir nicht Gott im Elementensturm,
Naht Er nicht so erquickend,
Wenn gleich schrecklich, du Zagende?

Gleich alliebend ist Er in dem zerstörenden
Sturm, im Wolkenerguß, und in dem friedlichen
Abendroth, in der Weste
Stillem Wehen durch Lenzgeblüm.

In dem zackigten Blitz winkt Er, im rollenden
Donner redet sein Wort, und der erschrockne Mensch
Fällt, du bebende Erde,
Zu dir nieder, und betet an!

Ihn zu schauen, erglüht öfter mein irrend Aug',
Ihn zu fühlen, erklopft, schüttert und flammt
mein Herz,

Ihn zu denken, vereinen
Alle meine Gedanken sich.

Wann der tobende Sturm über die Erde fährt,
Und im Flammengewölk schrecklich der Donner rollt,
Da, da bist Du mir näher,
Du Allmächtiger, Ewiger!

Endlich werd' ich dich schau'n, einst, wenn am lezten Tag
Der Vollendung Triumpf Himmel und Erde stürzt,
Wann die Gräber sich öffnen
Zum entscheidenden Weltgericht.

Jugendwahn und Würklichkeit.

Seelige Kindheit! deinem Rosenhaine
War die Ruhe so hold! in frohem Wahne
Lebt' ich, heiß durchdrungen vom ersten Zauber
Süsser Gefühle!

Wonnig entflohen meine Abendstunden,
Und der lächelnde Mond beschaute sinnend
Ihren Wechsel; liebliche Täuschung hüllte
Dämmernd mein Auge.

Aber die Flimmer meines Glückes schwanden,
Gleich dem Stern auf der Welle, und allmälich
Sank hinab, o Kummer! in deine dumpfen
Nächte mein Glauben.

Da erst gewahrt' ich, was mit hellen Zügen
Mir der Schöpfer geschrieben in die Seele:
Für die Menschheit lebe, mit Schweigen dulde
Eigene Leiden!

Lied.

Aus Norden stürmt es feucht und rauh
Und brauset durch die Wälder,
Erstorben trauert die Blumenau,
Verlassen ruh'n die Felder;
Verlassen auch, in bittrem Schmerz,
Wandl' ich den Hügel nieder
Und finde für mein armes Herz
Verlor'ne Ruh' nicht wieder.

Die dürren Blätter flüstern bang
Hinunter auf den Rasen,
Wo bei der Nachtigall Gesang
Einst die Umschlung'nen sassen.

Verstummt ist jeder süsse Laut,
Kein Sänger läßt sich hören;
Entfernt ist meine junge Braut,
Und wird nicht wiederkehren.

Als noch der Liebe Rosenkranz
Mir in den Locken bebte,
Und süss', in zauberischem Tanz,
Die Freude mich umschwebte,
Als in der Ruhe Schooß mein Herz
Der Trauer sich entwöhnte,
Und Lustgesang und froher Scherz
Von meiner Laute tönte;

Da war ein kleines Blumenthal
Der Tempel stiller Liebe; —
Ich dachte nie, daß Trennungs-Qual
Einst meinen Himmel trübe!

Nie, daß ein Erdenglück, so schnell,
So stürmisch es beginne,
Auch, gleich der Flut vom Silberquell,
Ins Meer der Zeit verrinne!

Meine Freuden.

An Fr. Pichler.

Wann, unter Trümmern der Vergangenheit,
Des Tiefsinns Trauer meinen Geist umdunkelt,
Strahlt mir Verklärung und Unsterblichkeit
Im Abendroth, das durch die Bäume funkelt.

Sieh, jedes Blatt, das welk dem Zweig' entfällt,
Verkündet Auferstehung! Jeder Kummer
Erhellt den Blick in eine schön're Welt,
Und segnet sehnsuchtsvoll den Todesschlummer.

In meiner Unschuld Frühschein hörte schon
Die Einsamkeit mein stammelnd Lied ertönen;

Ich weihte still, dem Mutterarm' entflohn,
Verwelkten Blümchen die verhalt'nen Thränen.

Mich lockten süsser Kindheit Spiele nicht,
Kein Scherz vertrieb des Knaben Ernstgedanken!
Ich liebte vom gepriesnen Rosenlicht
Der Freude fern, auf düstrem Pfad zu wanken.

Und nun, als gern des Jünglings lauschend Ohr
Zu Klagen hin sich neigt', als im Getümmel
Der Welt ich meines Friedens Spur verlor,
Und mich ihr Glanz betrog um meinen Himmel,

Als ich, aus meiner Ahndung zartem Traum,
Aus meiner Ruhe Dämmerung gerissen,
Gedrängt mich fühlt' im weiten Schöpfungsraum,
Umgeben von des Wahnes Finsternissen,

Da floh ich aus dem rauschenden Gewühl
Ins Freie der Natur, und fand allmälich,
Statt Wonn' und Rub', ein süsses Wehgefühl,
Ich fand es für mein Herz, und pries mich seelig!

Drum sing' ich lieber hangend Felsgesträuch
Und bleiche Gräser, als die frische Rose,
Und lieber, als am schönen Gartenteich,
Lieg' ich bei alterndem Gestein, im Moose.

Kein Jubel reizt mich, als der Erndtetanz,
Als nur die Feste ländlichstiller Stunden,
Seitdem die Schwermut ihren dunklen Kranz
Tiefsinnend um die Schläfe mir gewunden.

Dem Abendhauch, der Haideblumen beugt,
Dem trüben Herbstgedüft in düstrer Ferne,

Dem dürren Strauch, der auf ein Grab sich neigt,
Weih' ich die Seufzer der Betrachtung gerne.

Es lauscht auch wohl, durchbebt von Lust und Schmerz,
Ein Edler meiner Laute leisen Tönen;
Mich fühlt und liebt im Stillen manches Herz,
Und manches Auge weint mir sanfte Thränen.

Einst wird vielleicht — o Wonn'! — im Abendschein
Mein hüglicht Grab ein liebes Mädchen grüssen,
Und sie, die Träumerin am Leichenstein,
Sanftwehend mein verklärter Geist umfliessen.

Verbesserungen.

Seite 6. Zeile 11. lies: Freudethränen
— 27. — 3. — verfliessen
— 30. — 11. — Rasengruft.
— 68. — 10. — wieder sieht
— 97. — 3. — erthürmen
— 110. — 9. statt (.) lies (;)
— 141. — 5. — (.) — (;)

Da der Verfasser wegen der Entfernung vom Druckort die Korrektur nicht selbst übernehmen konnte, so wird der Leser gebeten, die gegen Rechtschreibung und Rhythmus hie und da eingeschlichenen Fehler zu entschuldigen, welche, da sie den Sinn nicht entstellen, unangezeigt geblieben sind.

Nachricht an den Buchbinder.

Die Blätter, Seite 49 und 115 werden ausgeschnitten, und die umgedruckten dafür eingeheftet.

542923